

Preisanschreiben des Magistrats zu Straßund zur Erlangung von „Entwürfen zu einer öffentlichen Anlage auf der Mühlenbastion in Straßund“.

Projekt mit dem Motto „Bovista“.

1. Preis.

Bei dem Entwurfe der Umgestaltung der ehemaligen Mühlenbastion in Straßund in eine öffentliche Anlage mußte vor allem auf die Bodengestaltung, die Qualität des Bodens als strengem Lehmboden und auf möglichste Zurechtung des festgesetzten Preises von etwa 4000 Mk. Rücksicht genommen werden.

Leider mußte infolge der letzten Bedingung die Anlage auf das denkbar Einfachste eingeschränkt werden, um so mehr, da allein die behufs Erzielung eines schönen Landschaftsbildes erforderliche Terrainbewegung schon mehr denn ein Drittel der ausgeworfenen Summe erforderte.

Bei den Preisen ist überhaupt zu bemerken, daß dieselben nur darum so niedrig gestellt worden sind, weil angenommen wurde, daß die Stadt im Sommer oder im Winter (in frostfreier Zeit) über sehr billige Arbeitskräfte verfügen und andererseits aus eigenen Instituten Material, wie: Kompost, Kalkschutt, Kies etc., liefern könne.

Was den Entwurf anbetrifft, so würde durch Abtragung der 1800 cbm disponibler Erde und Einbauen derselben längs der Grenzen auf der Höhe des Bastionshofes, sowie an den Böschungen eine Bodenbewegung hergestellt, die den Böschungen ihre steifen und geraden Lineamente nehmen, sowie das ganze Plateau zu einem breiten Thal umgestaltet. Dementsprechend sind die Abhänge und die Ränder der oberen Bastionssebene mit Gehölzen bepflanzt, so daß nur hin und wieder eine Öffnung darin einen Blick auf den Frankenteich (von oben) zuläßt, andererseits ist fast die ganze Breite des Bastionshofes als ein weites Thal aufgefaßt, in das hier und dort die Gehölzmassen hineinspringen, um durch ihre Verschiebung untereinander die Blicke in diesem Thale noch zu vertiefen.

Diese breite Rasenbahn ist jedoch in der Mitte durch eine größere Baumpartie in ihrer Längsaxe so geteilt, daß man noch Raum genug zu einer entsprechenden Umrahmung der Bilder behält und nicht durch nur einen einzigen großen Blick gelangweilt wird, vielmehr dadurch mehrere Szenen von verschiedenen Tiefen und Lagen hat, wenn man den oberen Hauptgangsweg benützt. Derselbe führt auf die westliche Spitze der Bastion, wo ein größerer, mit Alleebäumen bepflanzter Platz als Hauptammel- und -Spielplatz für alt und jung gelten mag. Aus Ersparnisrücksichten wurde dieser Weg nur 3 m breit angenommen. Die von dem Plateau hinunter führenden Wege sind nur 2 m breit; sie sollen, wie aus dem Plan ersichtlich, die Verbindung der als breite Allee gedachten untersten Terrasse des ehemaligen Festungswerkes mit dem oberen sogenannten Bastionshofe herstellen und laufen in ganz flachen Kurven längs der Abhänge hin, um nicht zu steil zu werden. Wo sie dennoch unbequem

werden, sollen aus Baumstämmen Stufen hergestellt werden.

Auf der unteren, 4,5 m breiten Promenade, die mit *Fraxinus excelsior* (des hiesigen niedrigen Grundwasserstandes wegen) besetzt ist, sind mehrfach Einschnitte in den Rasen bezw. die Böschungen gemacht, um Bänke aufzunehmen, von denen aus man Blicke über den Frankenteich hat.

Der eigentliche Eingang zum Park liegt gerade an der Ecke der Frankensteinstraße, so daß ein hier anlangender Spaziergänger fast unvermerkt durch den sich der Allee als Kurve anschließenden Hauptgangsweg in die Anlage hineingelockt wird.

Niedrige Sträucher mögen den vom Hauptplatz hierher gerichteten Blicken die Umfassungsmauer des Krankenhauses entziehen, ohne daß sie den aus den oberen Stockwerken dieses Gebäudes schauenden Kranken die Aussicht in die Anlage verperren.

An der Nordwest-Ecke der Bastion ist in halber Höhe der Böschung ebenfalls ein größerer Sitzplatz projektiert, von dem aus man über diesen Teil des Frankenteiches blicken kann, während ein an der südöstlichen Ecke gelegener Sitzplatz einen Aussichtspunkt für verschiedene Teile des Parkes bietet. Die Blumenbeete können mit einfachen Sommerblumen, wie: Petunien, Phlox, Scabiosen, *Nimulus*, *Dianthus*, *Godetien* etc., bepflanzt werden, weil der für sie veranschlagte niedrige Preis keine vornehmere und haltbarere Bepflanzung zuläßt.

Im übrigen zeigt der Plan die Idee des Entwurfs, besonders in Bezug auf einzelne Blicke, die Wegeführung und die Bepflanzung.

Längs der Ufer auf der unteren Promenade empfiehlt es sich, ein Gitter aus Bandeisengitter oder auch eine niedrige Hecke zum Schutze des Publikums gegen Unfälle anzubringen.

Die preisgekrönten Entwürfe zu einem Volksgarten im Südosten der Stadt Düsseldorf.*)

Vesprochen von E. Böttcher, Gartentechniker, Berlin.

Der Oberbürgermeister von Düsseldorf erließ unter dem 1. Februar d. Jz. ein Programm für die Anlegung eines Volksgartens im Südosten der Stadt Düsseldorf. Die hauptsächlichsten Punkte dieses Programms sind:

Die zur Verfügung stehende Grundfläche beträgt 13 ha und ist im wesentlichen Lehmboden; der tief gelegene Teil an der Nordostseite ist ausgeziegelt.

Der Volksgarten soll möglichst den Charakter einer offenen, im natürlichen Stile gehaltenen Gartenanlage tragen und entsprechend seinem Zwecke als Volksgarten, sowie mit Rücksicht auf die verfügbaren Mittel thunlichst einfach angelegt werden.

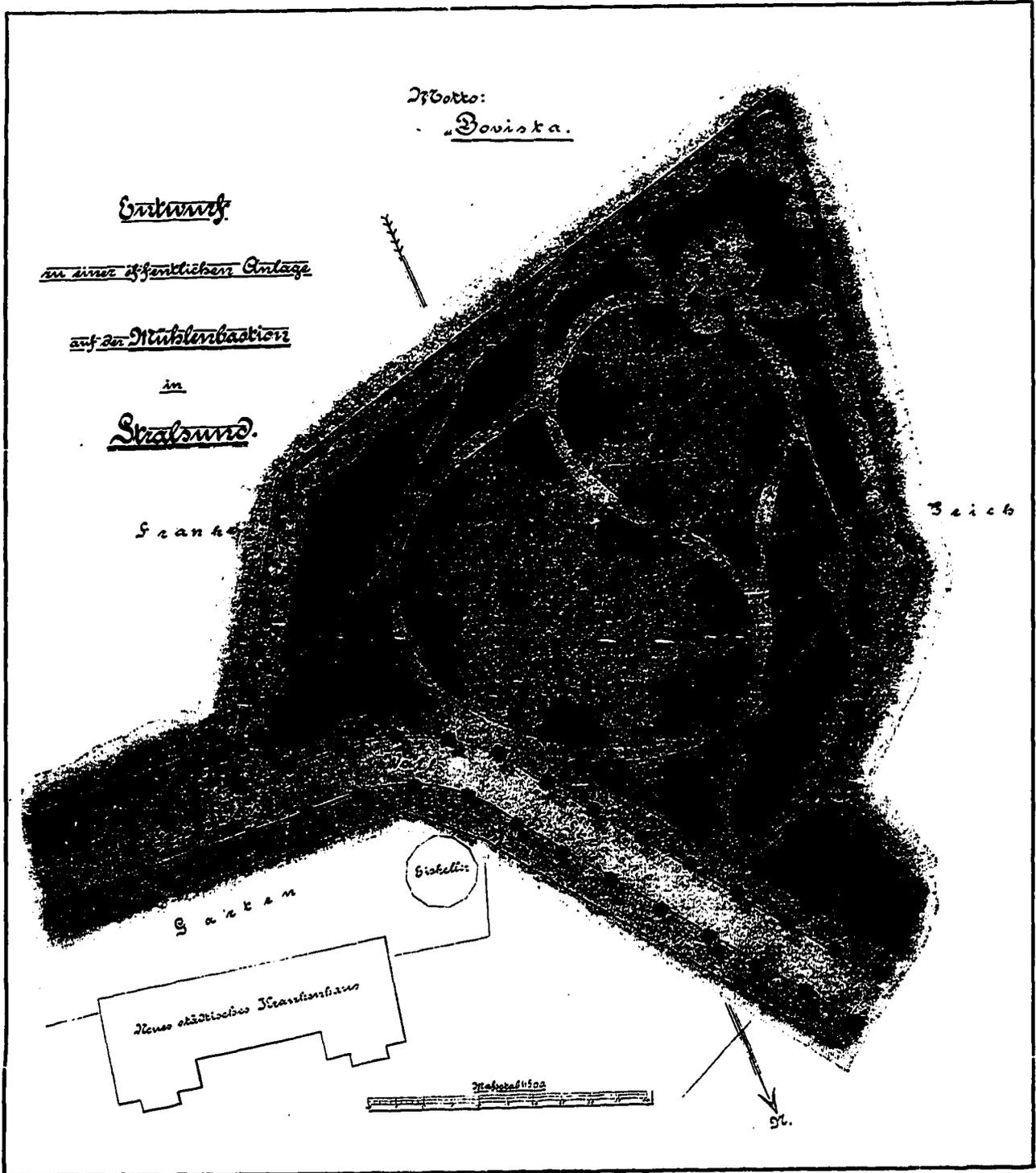
Es wird beabsichtigt, unmittelbar längs des Bahndammes eine 10—20 m breite Promenade

*) Siehe Seite 135, 155, 165.

herzustellen, welche die Verbindung zwischen der von Westen auf den Volksgarten zuführenden projektierten Düsselpromenade und einer nach Osten auf die Kölner Straße zuführenden zu projektierenden Promenadenstraße herstellt.

Platzanlage im Zuge der Straße nach dem Friedhof ungewungen einfügen

Es wird beabsichtigt, später in dem Volksgarten ein ganz einfaches Restaurant zu errichten, und würde in den Entwürfen derjenige Platz,



Die zur Zeit die Fläche durchschneidenden Wege müssen als Verkehrswege erhalten bleiben; die Höhenlage kann verändert und die gerade Richtung durch eine Bogenlinie ersetzt werden, die sich der Gartenanlage gemeinsam mit der

an welchem das Restaurant nebst einer größeren Terrasse gedacht ist, zu bezeichnen sein.

Die Anordnung einer Zeichnung, deren Wasser vorzugsweise der Düssel zu entnehmen wäre, zu deren Speisung aber außerdem die

städtische Wasserleitung herangezogen werden kann, ist ferner erwünscht. Die Düffel kann hierbei verlegt, und es kann ein den Teich speisender Umbach geschaffen werden. Letzteres dürfte sich empfehlen, um die Teichanlage von den periodischen Reinigungen der Düffel thunlichst unabhängig zu machen. Ein Stauricht zu Gunsten der Stadt besteht an der betreffenden Stelle nicht.

Die Einrichtung einer nicht zu kleinen Festwiese (für Volksfeste) wird gewünscht; für letztere dürfte sich der östliche Teil der Grundfläche am besten eignen

Die Arbeiten waren bis zum 1. Juni 1893 einzufenden. Wer von den Bewerbern eine Fachschrift nicht las, wurde auf eine ziemlich lange Geduldprobe gestellt, denn Ende Juli erst gelangten die nicht ausgezeichneten Entwürfe wieder zurück, während die ersten Nachrichten in der Fachpresse etwa Mitte Juli er. erschienen. Das vor etwas mehr denn Jahresfrist in Breslau aus ähnlicher Veranlassung eingeleitete Verfahren zur Begutachtung von Entwürfen zu einer öffentlichen Parkanlage in Kleinburg wurde seiner Zeit von berufener und unberufener Seite einer zum Teil berechtigten, vielfach aber auch nicht berechtigten Kritik unterworfen. Programm und Preisrichter kamen nicht zu gut weg. Welche Anwendung hat man davon in Düsseldorf gemacht? Gar keine. Dem von den Breslauer Preisrichtern angenommenen motivierten Protokoll (durch dessen dankenswerte später erfolgte Veröffentlichung in einem Fachblatte den Bewerbern Kunde wurde von den Richtern und deren Auffassung) war bald nach der Preiszuteilung eine öffentliche Bekanntgabe dieses Resultats vorausgegangen. Man weiß dagegen heute noch nicht, ob, wann bezw. wie lange etwa die im Programm genannten Preisrichter über die Düsseldorfer Volksgarten-Entwürfe ihres Amtes gewaltet haben. Mit einer Mahnung an diejenigen Bewerber, welche es mit der Bestätigung des Rückempfanges der Pläne nicht so eilig hatten, war es schnell gethan; eine eingehendere öffentliche Mitteilung hinsichtlich der Preisrichter, deren Gutachten und Resultate wurde dagegen nicht beliebt, und dies dürfte kein zu weitgehender Wunsch sein — um so weniger, als jeder die Unterlagen zum Wettbewerbe Einfordernde 5 Mark an das Oberbürgermeister-Amt Düsseldorf portofrei einzufenden hatte.

Die Erläuterungen zur Höhenlage, Bodenbeschaffenheit etc. des zur Verfügung stehenden Geländes waren in zwei für den Entwurf wichtigen Punkten durchaus unklar gehalten. Es hieß z. B.:

Zu wesentlichem ist Lehmboden vorhanden; der tief gelegene Teil an der Nordostseite ist ausgeziegelt. Ferner:

Es wird beabsichtigt, unmittelbar längs des Bahndammes eine 10–20 m breite Promenade herzustellen.

Der Ausdruck „ausgeziegelt“ mag ortsüblich und von vielen richtig aufgefaßt worden sein; andere dagegen haben die betreffende tiefe Stelle für eine Maffe, mit Back- (Ziegel-) steinen ausgelegte Ver-

tiefung (?) gehalten, vorzüglich geeignet zur Anlage des Teiches, also von wesentlichem Einfluß auf den Entwurf.

Die Bezeichnung „unmittelbar längs des Bahndammes“ stand im Widerspruch zu dem den Unterlagen beigelegten Stadtplan von Düsseldorf. Zu diesem war die neu projektierte Düffelpromenade ca. 35 m vom Fuße der Bahndammabstüpfung entfernt. Wer hatte nun recht? Das Programm oder der Stadtplan? Hinzu kam noch erschwerend, daß bei Anlage der Düffelpromenade unmittelbar am Bahndamm zwei Privatparzellen einbezogen werden mußten in den Entwurf und daß das Bett der Düffel fast in der ganzen Ausdehnung des Geländes zu verlegen war. Auf eine Anfrage an das Oberbürgermeister-Amt zu Düsseldorf klärte sich das Wort „ausgeziegelt“ dahin auf, hier sei Lehm ausgegraben und zu Ziegeln gebrannt; ferner sei die Einbeziehung der beiden Privatparzellen zulässig.

Bemerkt sei hier gleich, daß keiner der drei ausgezeichneten Entwürfe die Promenade „unmittelbar am Bahndamm“ unter Einbeziehung der Privatparzellen projektiert hat. Ebensovienig ist die ca. 1½–2 m tief ausgehachtete, etwa 2 ha große Fläche des nordöstlich gelegenen Geländes für die Teichanlage berücksichtigt worden, trotzdem das Programm „mit Rücksicht auf die verfügbaren Mittel thunlichst einfach anzulegen“ empfiehlt. Was ist nun wohl einfacher, als eine bereits vorhandene Vertiefung — man beachte, noch dazu im Lehmbo den — nicht erst mit schweren Kosten von neuem mit Erde zu füllen, sondern zur Teichanlage auszuarbeiten. Da die Festwiese auf der östlichen Hälfte zu placieren gewünscht wurde, auch zur Anlage des Restaurants nördlich von der Hundsburg (so weit wie möglich dem Bahndamm entfernt) noch genügend Platz verblieb, erschien das Zusammenlegen dieser Teile an dieser Stelle sehr geeignet. Nicht allein, daß beim Beieinanderliegen von Restaurant, Festwiese und Teich bei festlichen Veranstaltungen etc. im Sommer der Kühlung spendende Teich zu kleinen Bootfahrtpartien einladet und im Winter gemeinsam mit der Festwiese dem Eisport dienen kann — auch die vollständige Absperrung dieses östlichen Teiles könnte mit geringen Kosten durch ein nicht störendes Maschengitter bewirkt werden, und so, mehr Schutz gewährend, wäre hier eine erhöhte Pflege der Anlage leicht durchführbar gewesen. Auch zur Einrichtung von Schießständen, Regelbahnen etc. hätten die hier erforderlichen größeren Grenzplantungen genügend Raum und auch Schutz geboten.

Der mit dem

1. Preise

bedachte Entwurf — Gerling, Bockenheimer-Frankfurt a. M. (Seite 135) — macht zunächst bei flüchtiger Betrachtung durch die zu einer angenehmen Kurve vereinigten beiden Hauptverkehrsstraßen einen recht vorteilhaften Eindruck. Auch die Teichanlage, sowie die Anordnung einiger Schmuckstücke bei den Eingängen zur Anlage begünstigen diesen ersten Eindruck — abgesehen von den hier projektierten Arrangements für Blumen- und Blattpflanzen-

schmuck, deren Divergenz der Linien bei oft wiederkehrender gleicher Form nur unschön und schablonenhaft wirken. Wenig günstig ist die Lage der Restauration und Terrasse. Der hervorragendste mittlere Teil der Gesamtanlage wird davon eingewonnen und dadurch ungemein der Aublick der weiteren landschaftlichen Szenerie von verschiedenen Standpunkten aus verhindert. Man wird genötigt zu fragen: Ist der Volksgarten nur ein Annex der Restaurationsanlage? Das Programm spricht von der Absicht, „später in dem Volksgarten ein ganz einfach gehaltenes Restaurant zu errichten“. Wie nun, wenn diese „spätere Anlage“ sich jahrelang verzögerte, so würde der in diesem Entwurf gewählte Platz ein vorteilhafter nicht sein, weil die Terrasse ohne Gebäude an so hervorragender Stelle noch viel weniger als genügendes Motiv gelten kann. Auch die Achse, auf die sich die Restaurationsanlage in der Richtung zur Festwiese aufbaut, ist falsch, indem dieselbe die Düffelpromenade in einem zu spitzen Winkel anschneidet und nicht durch die Mitte der Festwiese geht. Auch die Vorfahrt zum Gebäude gestaltet sich dadurch ungünstig. Wenn, wie hier, drei Fahrstraßen in bedeutender Ausdehnung die Anlage durchschneiden, sollte das Gebäude so placiert werden, daß die Vorfahrt direkter und ungezwungener erfolgt, wie in diesem Entwurf. Die unklare Disposition dieses mittleren, von den Fahrstraßen umgebenen Hauptteiles der Anlage tritt besonders in der unzweckmäßigen, zum Teil auch unschönen Wegeführung hervor. Der rechte Weg ist hier natürlich der leicht herzustellende kürzere. Auch der östlich des Teiches bis zur Straße zum Friedhof der von Norden nach hier führenden Fahrstraße ziemlich parallel folgende Fußweg dürfte zweckmäßig bis nahe zum Denkmalsplatz im Westen weiter zu führen sein; einmal, um die sich hier beinahe halbkreisförmig dreimal aneinander reihenden scharfen Wegekurven — merkwürdigerweise immer zur Restauration führend und das Weiterkommen ohne einzukehren nur durch Umwege ermöglichend — durch langgestreckte Wegezüge die Verbindungen klarer und direkter zu gestalten, zum anderen aber, das den Fahrweg an dieser Seite begleitende Fußgängerbankett überflüssig zu machen und es an die entgegengesetzte Seite, wo solch ein Parallelweg fehlt, zu verlegen. Ferner sind, um die Divergenz einiger mehr oder weniger parallel laufender Wegezüge, die Rasenstücke umgrenzen, zu mildern bezw. zu beseitigen, an der Festwiese und im südwestlichen Teile einige Abänderungen vorzunehmen, die den Entwurf nur unwesentlich beeinflussen würden. Wünschenswert wäre vielleicht auch nordöstlich der Restauration eine Verbindung zwischen Konzertplatz und Düffelpromenade, um, gleich der entgegengesetzten Seite, die Verührung mit dem Wagenverkehr zu vermeiden. Zweckmäßig dürfte des weiteren sein eine Verbindung von nordöstlich der kleinen Insel nach der Festwiese.

Durch die unklare Wegeführung ist natürlich auch eine klare Anordnung in der Bepflanzung ungemein erschwert, ja zum Teil unmöglich gemacht. Man vermißt gerade im mittleren Hauptteile klar

sich auszeichnende, thalartig ineinander greifende Rasenbahnen, an deren Rändern die die Szenerien einrahmenden und schattenpendenden Gehölzmassen sich aufbauen. (Man vergleiche den mit dem 3. Preise bedachten Entwurf (Seite 163), wemgleich auch hier durch die Lage der Restauration die Rasenbahnen des südlichen Teiles auf Kosten des nördlichen zu ausgedehnt sein dürften.) Nur die Düffelpromenade allecartig zu bepflanzen, die Bepflanzung der anderen beiden Verbindungsstraßen aus Rücksichten auf den landschaftlichen Gesamtcharakter und Zusammenhang zu unterlassen, kann als richtig nicht gelten. Ist es zunächst sowohl für den Besucher zu Fuß wie auch zu Wagen sehr lästig und wenig erholend, diese beiden, ca. 12—13 m breiten Hauptverbindungen, nur mäßig oder gar keinen Schatten spendend, bei heißer Sonnenglut zu passieren, so wird auch der Gesamtcharakter landschaftlich nur gewinnen — ja, der Zusammenhang gefördert werden, wenn, soweit die Anpflanzungen den Straßen folgen, auch eine allecartige Bepflanzung stattfindet, und das bei diesem Entwurf um so mehr, als nur eine breitere Rasenbahn nach der Festwiese und eine zweite nach dem südwestlichen Teile der Anlage in Betracht kommen. Wählt man zu diesen Bäumen recht schlanke Hochstämme, deren Kronenbildung so hoch beginnt, daß der Durchblick frei bleibt, so wird eine Beeinträchtigung der Anschauung selbst kleinerer landschaftlicher Szenerien vermieden werden. — Allgemein möge zu bemerken gestattet sein, daß durchweg schattigen Promenaden hier keineswegs das Wort geredet werden soll, denn für unser Klima eignen sich solche nicht. Ist schon an und für sich unser Sommer nur kurz, so giebt es wirklich heiße Tage durchschnittlich nur wenige. An vielen Tagen wird, vorzüglich bei der Morgenpromenade, der weniger wetterfeste Erholungssuchende — wie viele Kinder, ältere Personen und Wiedergenesende — diejenigen Pfade auffuchen, die ihm nicht die erwärmenden Sonnenstrahlen entziehen. Regnerische Sommer, wie 1882, 1883, 1888 etc., lassen eine sehr schattige, waldartige Anlage noch weniger als Erholungsstätte geeignet erscheinen, ja ein längerer Aufenthalt kann hier sogar schädliche Folgen zeitigen. Sonne und Luft vermögen nicht so schnell durchzudringen, die Wege bleiben länger schlüpfrig, die Luft feucht und modrig. Bei freieren Anlagen, die weite Rasenbahnen bezw. Wiesenflächen zeigen, wo nur zur Einrahmung der Szenerien und zur Deckung der angrenzenden unschönen Teile hohe und feste Kernpunkte in den Gehölzgruppierungen zu bilden sind, während die weiteren Teile der Anpflanzungen sich hainartig lockernd davon schließen, Licht und Schatten zweckentsprechend verteilend, wird ein regnerischer Sommer den Aufenthalt in der Anlage wohl beschränken, nicht aber verbieten, bezw. gesundheits-schädlich machen können. Dieses Gesundheits-schädliche einer aus altem Waldbestande hervorgegangenen Anlage, wie z. B. der Tiergarten zu Berlin, wird verstärkt, wenn dieselbe ringsum eingeschlossen ist von hohen Häusermassen und dem leichten Zugang von Licht und Luft, zudem noch Einschränkung geschieht durch unverständliche Schonung von krüppel-

haften und unschönen Bäumen. Zugleich möge hier einer kritischen Besprechung gedacht werden, die in einem mehrfach gelesenen gärtnerischen Fachblatte (Möllers „Deutsche Gärtner-Zeitung“) erschien aus Anlaß der im Jahre 1888 stattgehabten Preiszuerteilung, den Volksgarten in Köln betreffend. Es wurde in dieser Besprechung unter anderem besonderes Lob gespendet recht schattigen Promenaden. Daß es sich empfiehlt, hier die goldene Mitte innezuhalten, bemühen sich die vorstehenden Zeilen darzutun. Wenn nun hier und auch in späteren Artikeln desselben Blattes nicht gerade höflich gedacht wird der Potsdam-Wildparker Gärtner-Verein und deren Grundsätzen in Bezug auf die Anordnung der Wegeführung, der Bepflanzung etc. landschaftlicher Anlagen, so mag das, was außerhalb der Gartenkunst liegt, eine Sache für sich bleiben; hier kommt einzig und allein in Betracht, wie weit jemand, der sich als Schriftsteller in gartenkünstlerischen Angelegenheiten bethätigt, das Recht dazu hat. Einen Blinden über Farbenharmonie urteilen hören, wirkt ebenso überzeugend, als den in dieser Sache der elementarsten Kenntnisse baren Verfasser jener Artikel über die Bepflanzung der Gärten in potsdamischer Manier u. s. w. sein kritisches Urteil fällen zu hören. Wer nicht einmal das ABC in gartenkünstlerischer Hinsicht sich anzueignen bemüht — möge sich in anderer Beziehung die schriftstellerische Ader noch so ergiebig zeigen — wird durch diese Befähigung durchaus nicht den Mangel an Fachkenntnis ersetzen können. Dann rücke doch der (oder die) Verfasser jener Artikel mit seiner Weisheit heraus und stelle neue Grundsätze auf. Der Worte sind genug geschrieben, Thaten — und wären es auch nur schriftstellerische — sind zu zeigen. In den Grundsätzen freilich, die in der modernen Gartenkunst durch einen Pücker-Muskan, Lenné, Meyer aufgestellt und — weil den Gesetzen der Natur entsprechend bezw. mit ihnen übereinstimmend — gewissermaßen der rocher de bronce in der bildenden Gartenkunst für immer sein und bleiben müssen, wird auch die Weisheit jener Artikelschreiber zu nichte werden. Daß trotz dieser Grundsätze gefehlt wird und auch in Potsdam, ist eben menschlich. Denn: „Es irrt der Mensch, so lang er strebt.“

Zu dem Entwurf zu 1 sei hier schließlich noch bemerkt, daß die Anlegung einer Fahrstraße längs der Zündhütchen- etc. Fabrik vermieden wird und daß — wie in der Einleitung gesagt ist — die Höhenverhältnisse des Geländes, was den Teich betrifft, unberücksichtigt geblieben sind. Wenn in dem betr. Erläuterungsberichte gesagt wird . . . „aus den verhältnismäßig wenig eingetragenen Höhenzahlen sei eine genaue Berechnung des Auf- und Abtrages nicht möglich, jedenfalls aber würde die Facumierung der Rasenflächen nicht mit so viel Mühen und Kosten verbunden sein, als aus den Profilen scheinbar ersichtlich sei, es gelte sich den gegebenen Bodenbewegungen anzuschließen und nur Unebenheiten und Unschönheiten im Terrain zu beseitigen . . .“ so klingt das ein wenig unverständlich. Die Angaben über die alten Höhen geben ein genügendes Bild zur Orientierung und Berechnung der zu be-

wegenden Erdmassen und bereiten dem Entwerfer der neuen Höhen durchaus kein Hindernis. In betreff der Aufstellung von Profilen sei hier bemerkt, daß dieselben entweder der wirklichen neuen Höhenlage genau zu entsprechen haben — und dann kann aus denselben ein scheinbares Mehr der Mühe und Kosten zur Gestaltung des Terrains nicht ersichtlich sein — oder man lasse falsche Profile überhaupt fort. Der mit dem

2. Preise

ausgezeichnete Entwurf (Seite 155) — Hensel, Hamburg — zeigt eine klare Gesamtanordnung in der Wegeführung, Gehölzgruppierung etc. — mit einigen Ausnahmen. So wird z. B. durch eine unzweckmäßige Wegeverbindung und der dadurch bedingten Anpflanzung nördlich des Fahrweges bei der Festwiese die hier erforderliche freie Rasenbahn zerstört. Die Verbindung konnte mehr nach der Restauration hin erfolgen, gleichsam als Ergänzung des die Festwiese umgrenzenden Weges. Den modifizierten Wegezug nach Osten hin verfolgend, ist auch hinter der Hundsbürg der hier ein nur kleines Rasenstück durchschneidende Weg durchaus überflüssig. Die tief gelegene Stelle im östlichen Teile des Geländes ist hier ebenfalls zur Anlage des Teiches nicht berücksichtigt; dagegen ist die Sohle des an höher gelegener Stelle projektierten Teiches recht tief gelegt, um bedeutende Erdmassen zur Aufhöhung der ausgezeigten Fläche zu gewinnen! — Daß die projektierte Lage der Restauration den freien Einblick von einer den Haupteingang von Düsseldorf aus bildenden Seite hemmt, giebt der Entwerfer in seinem Berichte bereits zu. Doch sei zugestanden, daß sowohl von der Restauration aus schöne Ausblicke sich eröffnen, als auch diese selbst immerhin die Gesamtanlage nicht so störend beeinflusst wie Entwurf 1. Die Vorfahrt zur Restauration hätte sich leicht ungezwungener gestalten lassen. Den mächtigen Springstrahl im Teiche zur Mitspeisung desselben nicht in die Axe, sondern auf die nördliche Seite zum Restaurationsgebäude zu legen, muß als verfehlt bezeichnet werden. Es müßte dann südlich ein zweiter Strahl springen oder möglichst entfernt vom Gebäude im östlichen Teile des Teiches der eine Strahl angelegt werden. Man sehe die Krone der Schöpfung, den Menschen; wie würde es wirken, wenn die nur einmal vorhandenen Körperteile, wie Mund, Nase etc., anstatt in der Mitte des Gesamtorganismus seitlich placiert wären! Auch die Anlage soll ein Ganzes bilden. — Erwähnt sei noch, daß auch dieser Entwurf die zu einer Kurve vereinigten Hauptverbindungsstraßen ohne Bäume und ohne Fußgängerbankett läßt, auch längs der Zündhütchen-Fabrik eine Fahrverbindung nicht projektiert hat.

3. Preis.

Der als dritter aus dem Wettbewerbe hervorgegangene Entwurf (Seite 165) von Clemen, Berlin, dürfte der Klarheit seiner Gesamtanordnung wegen den Vorzug verdienen. Wäre hier die durch das Restaurationsgebäude und die Spielplatz- (Festwiese) Anlage gehende Axe mehr nach Süden — durch die Mitte der Gesamtanlage gehend — gelegt und da-

durch die Anlage des Teiches an der ausgeziegelten Stelle ermöglichend, die im Entwurf vorgesehene Lage des Teiches dagegen mit wenig Modifizierungen als Rasenmulde ausgebildet, so dürfte dieser Entwurf als zur Ausführung am besten geeignet erscheinen. Die Haupttrajenbahn würde sich dann zunächst in der Axe ergeben mit je einem Ausläufer einer Rasenmulde nach Süden und nach Norden. Die an zwei Stellen besonders auffällige, unschöne Divergenz der Wegekurven dürfte bei den Abänderungen leicht zu vermeiden sein. —

Zu dem 2. Novemberheft der „Zeitschrift für bildende Gartenkunst“ ist

der definitive Entwurf

von Stadtgärtner Hillebrecht, Düsseldorf, unter Benutzung der als best prämierten Entwürfe, enthalten. Wenn auch im allgemeinen aus diesem Entwurf die erfreuliche Thatsache zu konstatieren ist, daß bei Aufstellung desselben die Vorzüge und Fehler der mit Preisen bedachten Arbeiten erkannt und danach gehandelt wurde, so enthält auch das definitive Projekt manches, was im Interesse der Sache zu vermeiden wäre. In erster Linie tritt in der projektierten Bepflanzung besonders in die Erscheinung das Zusammenziehen der Gehölzgruppen, wenn auch gelockert, an den Wegen, um diese möglichst schattig zu haben, während die beiden breiten Hauptverkehrswege ohne Alleebäume bleiben. Zudem auf die vorstehenden Ausführungen über schattige Promenaden zc. hingewiesen wird, sei hier noch bemerkt, daß auch in ästhetischer Beziehung es erforderlich ist, die Haupttrajenbahnen in größerer Breite, nicht durch die Anpflanzungen zu sehr eingeschnürt, ineinander übergehen zu lassen. Es wirkt des ferneren unschön, wenn bei einigen Rasenstücken selbst die spitzen Ecken an zwei Seiten konkav auslaufen.

Die Anpflanzung der direkt am Fuße der Bahndammböschung beginnenden ersten Baumreihe der Düffelpromenade dürfte insofern technisch-praktische Schwierigkeiten bereiten nach der Böschungfläche hin, als beabsichtigt wird, schon große Platanen zu pflanzen, also Pflanzgruben von etwa 3—4 m Durchmesser erforderlich sein dürften — mithin 1½—2 m in die fremde Böschung fast in der ganzen Ausdehnung derselben eingreifen. Nicht allein, daß die Wurzelbildung auf dieser Seite erschwert wird, auch die Kronenbildung hat in der Folge darunter zu leiden. Es wäre hier ein neutraler Streifen von mindestens 3—4 m nötig, nicht nur für die gedeihliche Entwicklung der Bäume, sondern auch zur Aufnahme einer den Bahnkörper deckenden Anpflanzung. Die Kronen dieser Bäume, dem Erläuterungsbericht zufolge dazu bestimmt, den unschönen Eisenbahndamm sofort zu decken, werden diesen Zweck nur für Fernerstehende erfüllen, während von der Düffelpromenade aus sich der nackte Bahnkörper dem Besucher präsentiert. Zur Deckpflanzung dürften neben Laubböszern besonders zu empfehlen sein harte Koniferen, wie Kottanne zc., um auch im Winter nicht allein dem Schönheitsprinzip zu dienen, sondern überhaupt den Rauch und Dampf, das Geräusch u. s. w. der die Strecke passierenden

Eisenbahnzüge abzuhalten bezw. zu mildern. — Der in der nordöstlichen Ecke der Anlage vorgesehene, halbkreisförmige zu befahrende Platz dürfte bei seiner Ausdehnung für das denselben überschreitende Publikum (namentlich für Kinder und ältere Personen) eine Gefahr in sich bergen, der durch die Anlegung vielleicht zweier Inselperrons zu begegnen wäre. Das hier projektierte Schmuckstück fügt sich dem Ganzen nur gezwungen ein; durch das darauf projektierte, jeglichen Geschmacks entbehrende Blumenarrangement erscheint es um so überflüssiger. — Durchaus angenehm wirkt die Form der Wasseransgrabung; bedauerlich bleibt hier immerhin, die ausgeziegelte Stelle nicht benützt zu sehen, da die Herstellungskosten des Volksgartens sich dadurch nicht unbedeutend verringert haben würden oder die Mittel zweckmäßiger zur reichlicheren Melioration für Anpflanzungen und Rasen bei dem vorhandenen Lehmboden hätten Verwendung finden können. — Die angegebenen Größenverhältnisse der einzelnen Teile der Anlage lassen bei den Positionen Anpflanzungen bezw. Rasenanlage einen Irrtum vermuten. Zusammen 92,375 qm Fläche, dürfte das schätzungsweise Verhältnis der Anpflanzung zum Rasen wie 1 : 5 gering für die erstere ausfallen, selbst unter Berücksichtigung des Rasens unter den hainartig projektierten Bäumen. Das würden immerhin rund 15,000 qm für die Anpflanzungen und 77,375 qm für den Rasen (nicht 3500 : 88,875 qm) ergeben, mithin die Herstellungskosten vermehren. Es ist ferner gesagt: Der Abtrag beträgt 35,000 cbm, der Auftrag 120,000 cbm. Sollte bei dem Auftrag nicht ein Fehleffekt vorliegen? Angenommen, die Terrasse zur Restauration läge durchweg 2 m über dem Durchschnittsniveau, so ergibt das $5319 \times 2 = 10,638$ cbm Auftrag. Ausgeschlossen von der Aufhöhung sind der Teich mit 12,600 qm, der Düffelbach mit 2400 qm, zusammen 15,000 qm Fläche. Es verbleiben mithin für die Aufhöhung rund 127,500 qm, wozu zu verwenden sind $(120,000 - \text{rund } 11,000) = 109,000$ cbm. Dies ergibt $\frac{109,000}{127,500}$ oder rund 0,85 m Auftrag für das Gesamtterrain, abzüglich der Terrasse des Teiches und Düffelbaches. Wenn nun die Kosten, mäßig berechnet, pro 1 cbm auf 1 Mk. veranschlagt werden, so erwachsen immerhin 120,000 Mk. Unkosten für die Erdarbeiten, eine Summe, die manche Behörde noch Bedenken tragen dürfte für die Gesamtanlage, mit Ausschluß der Fahrstraßen, Banlichkeiten zc., zur Verfügung zu stellen. Sollte eine sehr reichliche Zufuhr fruchtbarer lockeren Mutterbodens zur Melioration des Rasens und der Anpflanzungen darin einbegriffen sein, so wäre das für das Gedeihen der jungen Anlage von wesentlichem Vorteil. Ernstlich aber möge man es sich überlegen, über den Rahmen einer solchen Anlage hinausgehende Ausgaben für bloße Erdarbeiten etwa auf Kosten der übrigen rein gärtnerischen Anlagen zu machen. Würde diese Arbeit nur durch Arbeiter vermitteltst Handkarren bewirkt — pro Tag und Arbeiter 40 Karrenladungen und der Inhalt von je 13 Karren = 1 cbm gerechnet — so würden zur Fertigstellung

der Erdarbeiten erforderlich sein bei täglich 100 Arbeitskräften: $\frac{13 \times 120,000}{40 \times 100} = 390$ Tage.

Hervorgehoben sei hier noch, daß zur Ersparung von Unkosten die ausgezeigte Stelle als Rasenmulde auszuarbeiten sich empfiehlt, deren Sohle so hoch liegt, daß das sich sammelnde Tageswasser durch Drainröhren nach dem Düffelbache Abfluß erhalten kann.

Schließlich sei dem Wunsche Ausdruck verliehen, daß das Unternehmen zum glücklichen Gelingen komme und in Zukunft sei eine Stätte des Frohsinns und der Erholung für die Düffeldorfser und eine Zierde der Gartenkunst.

Nicotiana colossea.

Von F. Köhler, Altenburg.

Die Pflanzen haben in diesem Sommer eine Höhe von $3\frac{1}{2}$ m erreicht. Zur Zeit, als mich Anfang der Leipziger internationalen Ausstellung eine Anzahl Herren besuchte, hatten die Pflanzen eine Höhe bis $2\frac{1}{4}$ m, also Ende August. Die einzelnen Blätter hatten eine Länge bis 1 m, doch war dies nur eine Pflanze, bei welcher die Seitentriebe herausgeschritten waren.

Die Art und Weise, wie ich selbe zu dieser Größe gebracht, ist folgende:

Im April vorigen Jahres ausgefät und in kleinen Töpfen zurückgehalten, so daß dieselben im Oktober etwa 30 cm hatten. Gegen Mitte Oktober hereingenommen, pflanzte ich dieselben in einen etwa 25 cm großen Drahtkorb, mit grober Leinwand ausgelegt, und schlug denselben in das Kalthaus in Erde ein, so daß die Pflanzen Gelegenheit hatten, bei allerdings sehr niederer Temperatur und gutem Licht sich langsam weiter zu entwickeln. Das Wachstum bis Ende April betrug etwa 10 cm, und die Pflanzen hatten so gut wie keine Blätter verloren, resp. waren vollständig durchgewurzelt, so daß ich nunmehr dieselben auf 1jährigen verrotteten Pferdedünger (etwa je 2 Karren) ins Freie pflanzte.

Sehr bald fingen die Pflanzen sich an zu entwickeln und die Blätter wurden um das Doppelte größer. Ende Mai hatte ich schon über meterhohe Pflanzen mit 50—75 cm großen Blättern.

Allerdings waren die Pflanzen sehr geschützt gestellt, zwischen Koniferen, an wärmster Stelle meines Parks. An vielen Plätzen habe ich diese Pflanzen gesehen, aber immer nicht annähernd so, als die f. Z. in der Gartenflora abgebildeten.

In Leipzig waren eine Anzahl ausgestellt. Ich fand dieselben in vielen Privatgärten, auch in den meisten botanischen Gärten, aber alle wie ein Schatten mit den meinigen verglichen.

Ich befragte mich bei verschiedenen Personen, auf welche Weise sie die Pflanze behandelt haben? Man teilte mir stets mit: „Auf warmem Pferdedünger.“ Ich glaube, daß es die Hauptursache bildet, daß solche Pflanzen nicht so rapid ins Zeug gehen. Ist einmal der Pferdedünger kalt, so ist die Entwicklung normal und bleibt natürlich zurück, da in den frischen Dünger die Wurzeln nicht so leicht eindringen, als in den alten verrotteten, resp. nicht so viel Nährstoff finden.

Vielleicht kann man in der Anzucht aus Samen noch insofern ein einfacheres System finden, wenn man einfach den Samen erst etwa Juli in die Erde bringt und die jungen Pflanzen möglichst hell und kühl überwintert.

Akklimatisationsversuche.

Von F. Köhler, Altenburg.

Was meine Besetzung hier resp. die Akklimatisationsanstalt meines Neffen anbelangt, so kann ich sagen, dieselbe macht erfreuliche Fortschritte; und alle Palmenamen sind ohne künstliche Wärme gut aufgegangen. Neben Chamaeropsarten haben wir besonders Kokosarten und Brahea Roesli gefät. Phönix bleibt in allen Arten weit empfindlicher als Kokos und Brahea. Natürlich nur Cocos campestris, Yacas und australis. In meinem Garten haben sich sämtliche Pflanzen in dem kalten trockenen Winter und heißen trockenen Sommer vorzüglich gemacht.

Neu habe ich beschafft: Corypha australis, Jubaea spectabilis, Copernica nucifera, Cycas circinnalis, Zamia Lehmanni, Encephalartus Hildebrandti und Dioon edule.

Sämtliche Pflanzen sollen den Winter ungedeckt aushalten und sind unseren deutschen Warmhäusern entnommen; ob Cycas circinnalis, wird die Zukunft lehren. Jedenfalls hat auch die Erfahrung gelehrt, daß Cycas revoluta eine der härtesten palmenartigen Gewächse und die größten Sonnenstrahlen auszuhalten im stande ist. 4 Wochen hintereinander in der Sonne an 50 Grad Celsius. Der Erdboden in der Nacht etwa 30, bei Tage 40 Grad Wärme. Dabei haben fast sämtliche Pflanzen so herrlich dunkelgrüne Wedel, wie sie die größte Gärtnerkunst nicht im stande ist zu erzeugen.

L i t t e r a t u r.

Der Hofgarten zu Düsseldorf und der Schlosspark zu Benrath. Von Dr. O. R. Redlich, Fr. Hillebrecht, Stadtgärtner zu Düsseldorf und Wesener, Königl. Hofgärtner zu Benrath. Mit 5 Lichtdruck-Tafeln. Heraus-

gegeben vom Düsseldorfser Geschichts-Verein zum 14. August 1893. — Düsseldorf 1893. Druck und Verlag von Ed. Vieweg.

Das vorliegende Buch ist auf Veranlassung des Geschichts-

Vereins zu Düsseldorf verfaßt worden. Es wird darin ein historischer Überblick über die Entwicklung der Promenade und Anlagen gegeben. Es interessieren besonders 1. die Verwandlung des alten Hofgartens zu Pempelfort in eine öffentliche Promenade 1769. 2. die Beschreibung des Hofgartens zu Düsseldorf und des Schlossparkes zu Venrath, erstere vom Stadtgärtner Fr. Gillebrecht, letztere vom Königl. Hofgärtner Wesener verfaßt. Beide Abhandlungen geben ein neues Bild der Anlagen. Es wäre von besonderem Wert gewesen, wenn noch die Grundpläne der Anlagen dem Buche beigelegt worden wären, da an der Hand dieser das Bild derselben dem Leser voll lebendig vor Augen geführt werden konnte. Die gegebenen Abbildungen stellen reizende Szenen aus diesen Gärten dar.

Die strauchigen Spiräen der deutschen Gärten. Von H. Zabel, Königl. Gartenmeister in Hamm-Münden. — Verlag von Paul Parey. 1893. — Preis 4 Mk.

Eine sehr interessante Arbeit, welche geeignet ist, die vielfachen falschen Benennungen von Spiräen leicht und sicher zu berichtigen. Eine genaue Beschreibung, Aufzählung der Synonyme, Arten und Bastarde macht das Buch zu einem sehr wertvollen, das jedem Gärtner, namentlich aber den Baumschulen wohl empfohlen werden kann.

1894er Abreißkalender für Blumen-, Gemüse-, Obst-, Garten-, Feld- und Zimmer-Kultur. F. C. Heinemann, Kunstgärtnerei in Erfurt.

Dieser Kalender, welcher neben dem Anzeigen des Datums für jeden einzelnen Tag im Jahre noch eine Fülle von Belehrung durch seine Abhandlungen über verschiedene Kulturen von Pflege, sowohl des freien Landes wie für das Zimmer giebt, wird vielen eine willkommene Gabe sein und kann namentlich Laien warm empfohlen werden.

Deutscher Garten-Kalender 1894. 21. Jahrgang. Berlin, Verlag von Paul Parey. 1894. — Preis 2 Mk.

Dieser vom Verein Deutscher Gartenkünstler bearbeitete Kalender enthält ein reiches Material über Angaben auf dem Gebiete der Gartenkunst und des Gartenbaues, wie sie jeder täglich gebraucht. Aber nicht nur dem Gärtner, sondern auch dem Liebhaber ist er ein treuer Ratgeber. Zu dem Material der Vorjahre treten in dem diesjährigen Kalender neu hinzu Kostenberechnungen über den Bau von Fahr- und Fußwegen, wie für Baumannpflanzungen an Straßen, was namentlich für ausführende Landschaftsgärtner von großem Interesse sein dürfte. So empfiehlt sich denn dieser Kalender immer mehr als ein Handbuch, welches dem Gärtner unentbehrlich ist.

Kleinere Mitteilungen.

Orchideen der Gärtner-Lehr-Anstalt in Proskau.

Es ist gewiß für jeden Liebhaber und Kultivateur von Orchideen erfreulich, zu hören, daß sich diese herrliche Pflanzengattung immer mehr und mehr Bahn bricht. Es liegt wohl nicht nur an der anspruchsfreien Kultur derselben allein, vielmehr ist auch die Haltbarkeit der Blumen, sowie der feine Duft von einigen schon Grund genug, um Pflanzen

von solch unschätzbarem Werte unentbehrlich zu machen. So hat man jetzt Gelegenheit, am Königl. pomologischen Institute zu Proskau für den Handel als auch zur Zierde wertvolle Exemplare blühen zu sehen. Ich nenne von den gegenwärtig in Blumen stehenden folgende: „*Laelia autumnalis*, *Laelia anceps*, *Maxillaria marginata* in mehreren Exemplaren, *Oncidium tigrinum*, *Cypripedium insigne*, *Cyp. venustum*, *Oncidium Cavendishii*, *Epidendrum*

viscidum, *Rodriguezia Barkeri*. Auch blühte vor kurzer Zeit ein Exemplar von *Maxillaria grandis* mit über 100 duftender Blumen, gewiß eine der wertvollsten Schnittorchideen. Trotz der kleinen Sammlung dieses Institutes stehen doch noch viele Exemplare in Knospen, so daß man auch in Zukunft dauernden Flor erwarten kann. Jedenfalls ist es sehr dankenswert, daß auch diese Anstalt dazu beiträgt, unsere herrlichen Fremdlinge den weiteren Kreisen bekannt zu machen.

Personalien.

Mit dem Ablauf dieses Jahres scheidet der Königl. Garteninspektor Herr H. Zintelmann-Potsdam auf seinen dringlichen Wunsch aus der Redaktion der „Zeitschrift für bildende Gartenkunst“ aus. Der Vorstand, wie auch die Verlagshandlung haben sich nur ungern

entschlossen, dem Wunsche des Herrn Zintelmann nachzugeben. Die aufopfernde Thätigkeit und die Lust und Liebe, womit derselbe alle Zeit bereit war, sowohl die Interessen des Vereins deutscher Gartenkünstler, wie seines Organs zu fördern, wozu ihm ein reicher Schatz

langjähriger Erfahrungen zu Gebote steht, werden ihm alle Zeit die wohlverdiente Anerkennung sichern. Mit Herr Zintelmann auch aus der Redaktion ausgetreten, so wird er dafür ein um so rühriger Mitarbeiter wie früher bleiben.

Anmeldung neuer Mitglieder für den „Verein Deutscher Gartenkünstler“ für 1894.

Herr Frankki, Georg, Landschaftsgärtner, Marienfelde bei Berlin.

Allgemeine Versammlung des „Vereins Deutscher Gartenkünstler“.

Jeden 2. Montag im Monate findet eine allgemeine Versammlung statt, wozu die Mitglieder hierdurch eingeladen werden. Die nächste Versammlung ist am Montag, den 8. Januar 1894, im Vereinslokale im Klub der Landwirte, Berlin SW., Zimmerstraße 90, 91, abends 7 Uhr.